Zeitschrift: Zeitschrift für Agrarwirtschaft und Agrarsoziologie = Économie et sociologie agraires

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Agrarwirtschaft

Band: 4 (1976)

Heft: 7

Artikel: Landwirtschaft als Nebenberuf : ein Beitrag zur Entwicklung des ländlichen Raumes

Autor: Priebe, Hermann

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-966224

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LANDWIRTSCHAFT ALS NEBENBERUF

Ein Beitrag zur Entwicklung des ländlichen Raumes[1)]

H e r m a n n P r i e b e

Die Modernisierung der Landwirtschaft verändert unsere Umwelt. Aber sie macht auch Raum frei und eröffnet neue Möglichkeiten zur Einbeziehung der bisher ländlichen Gebiete in unser Leben.

Der grosse Umstellungsprozess ist in seinen vollen Dimensionen noch kaum zu übersehen. Ueber Jahrtausende hinweg war der Bauer mit Pferd und Pflug über alle Völker und alle grossen geschichtlichen Veränderungen hinweg ein Symbol der Beständigkeit. Ländliche und städtische Lebensformen schienen unabänderlich in einer Antithese zu stehen. Einerseits sah man die Entwicklung der Menschheit mit ihrem Weg vom Lande in die Stadt verknüpft, andererseits wurde der ländlichen Bevölkerung eine entscheidende Bedeutung für die Gesunderhaltung der Völker beigemessen. Dem entsprach in der Agrarpolitik das Bemühen, die Tradition mit einem massvollen Fortschritt zu verbinden, das heisst, die Bauern bei weitgehender Erhaltung der Struktur gegen Einflüsse von aussen zu schützen und mehr durch die Preispolitik an der allgemeinen Einkommensentwicklung zu beteiligen.

Doch in weniger als zwanzig Jahren ist eine ganze Epoche zu Ende gegangen. Der traditionelle, weitgehend unabhängige Bauernhof besteht nicht mehr. Neue biologische Entwicklungen, Motoren und Maschinen, neue Formen des Management haben die Agrarproduktion verändert, ihren Bedarf an Arbeitskräften drastisch verringert. Kraftwagen und Fernsehen beschleunigen die Strukturwandlung des Dorfes. Die alten Schranken zwischen der städtischen und ländlichen Welt sind gefallen.

---

1) Gekürzte Fassung eines Artikels in "Innere Kolonisation" Heft 4, April 1972, mit ähnlichem Inhalt wie das Referat

Völlig veränderte Problemstellung

Damit haben sich die Problemstellungen in kurzer Zeit umgekehrt: während man vordem Landwirtschaft und ländliche Bevölkerung weitgehend miteinander gleichsetzen und gewiss sein konnte, dass die Förderung der Landwirtschaft auch zur Sicherung der ländlichen Sozialstruktur diente, führt nun die Strukturförderung zu einer Dezimierung der Bauern und damit zu einer drohenden Auflösung der ländlichen Sozialstrukturen. Infolgedessen ist die Zukunft ländlicher Räume eine Aufgabe ihrer gesamtwirtschaftlichen Erschliessung und Industrialisierung geworden. Die Agrarstrukturpolitik muss sich völlig in die Regionalpolitik einordnen.

Eine umfassende Konzeption gibt es dafür leider noch nicht. Die Agrarstrukturpolitik pendelt zwischen den Extremen traditioneller Vorurteile und progressiver Spekulationen. Hatte man allzulange an der Hoffnung festgehalten, möglichst viele Kleinbauern erhalten zu können, möchte man nun möglichst viele allzu schnell loswerden. Der bekannte Brüsseler "Mansholt-Plan" ist mit seinem Bemühen, den Boden in kurzer Zeit für wenige grosse, hochsubventionierte Agrarbetriebe zu reservieren, das Beispiel einer Utopie, bei der die Interessen einer kleinen Gruppe ohne Rücksicht auf die Umwelt und die Bedürfnisse der Gesamtheit verfolgt werden.
Man kann heute "auf dem Lande" leben und zugleich geistig und materiell auf der Höhe der Zeit sein. Frei von den alten schicksalhaften Bindungen der Menschen an den Boden wird eine neue Synthese städtischer und ländlicher Lebensformen möglich.

In der Wirklichkeit hat eine solche Zukunft schon begonnen. In den Industrieländern geht die Uebergangszeit zu Ende, in der sich die jahrtausende alte Gesellschaft sesshafter agrarischer Selbstversorger in eine mobile arbeitsteilige Gesellschaft umformte. Neben der Modernisierung unserer grossstädtischen Zentren ist die Erschliessung der bisher ländlichen Räume durch eine neue gesellschaftspolitische Gesamtkon-

zeption für Siedlungsstruktur und Umweltgestaltung eine der grossen Chancen und Aufgaben für die Zukunft geworden.

Die Entwicklung der Landwirtschaft kommt dem entgegen. Sie verläuft nicht nur auf der Einbahnstrasse zu grösseren Produktionseinheiten, wie sie von Betriebswirten propagiert und in der Strukturpolitik gefördert wird. Die Technik bietet für die Eingliederung der Landwirtschaft in die arbeitsteilige Wirtschaft ganz verschiedene Möglichkeiten. Man kann grössere Spezialbetriebe schaffen. Man kann aber auch immer grössere Betriebe in Verbindung mit anderen Berufen und Erwerbstätigkeiten, oder kleinere Betriebe bei überbetrieblicher Mechanisierung bewirtschaften. Der Arbeitsaufwand lässt sich überall erheblich reduzieren. So entstehen vielfältige Kombinationsformen, sowohl zwischen den Betrieben als auch zwischen verschiedenen Berufen. Man bezeichnet sie als Zuerwerbs- und Nebenerwerbsbetriebe oder spricht allgemein von nebenberuflicher Landwirtschaft.

Die hauptberuflichen Landwirte sind nun auch in den Dörfern zu einer kleinen Minderheit geworden, die schnell weiter zurückgeht. So wird die Umkehrung der Problemstellungen deutlich: die soziale Entwicklung im ländlichen Raum ist heute weniger von ihnen als von den anderen landbesitzenden Gruppen abhängig. Dabei bilden die nebenberuflichen Landwirte in vielen Regionen die Kerngruppe der Bevölkerung, sie erhalten die Kulturlandschaft und stellen die Arbeitskräfte der örtlichen Gewerbe- und Dienstleistungsbetriebe. Von ihrem Verhalten wird es abhängen, ob die Wohn- und Freizeitwerte der Regionen erhalten bleiben und welche Bedeutung diese für die Gesamtgesellschaft haben werden.

Neue Ausblicke im Agrarbericht

Bei der Konzeption des Deutschen Landwirtschaftsgesetzes um die Mitte der fünfziger Jahre waren die hauptberuflichen Landwirte noch in der Ueberzahl. Die Durchschnittsflächen der Betriebe waren kleiner, und niemand konnte damals das Tempo und die Dynamik der beginnenden agrartechnischen Revolution voll voraussehen. So beschränkte sich das Gesetz verständlicherweise auf den Auftrag an die Bundesregierung, jährliche Berichte über die Einkommensverhältnisse in der hauptberuflichen Landwirtschaft vorzulegen.

Der Agrarbericht 1972 enthält nun erstmalig ein Kapitel über nebenberuflich bewirtschaftete Betriebe und gibt damit den Blick in einen neuen wichtigen Bereich frei. Zwar wird die nebenberufliche Landwirtschaft teilweise noch mit Skepsis betrachtet und allenfalls als eine Uebergangslösung gewertet. Doch ihre Bedeutung nimmt ständig zu. Mögen im Anteil der Produktion und der Flächen hauptberufliche Landwirte überwiegen, im Anteil der Menschen die Land bewirtschaften, stehen die Familien mit kombinierten Berufs - und Erwerbstätigkeiten bei weitem im Vordergrund.

In diesem Sinne würde unsere Hauptfrage lauten: Handelt es sich in den Neben- und Zuerwerbsbetrieben um Restbestände der traditionellen Agrargesellschaft oder um erste Ansätze neuer Wirtschafts- und Lebensformen? Wahrscheinlich gilt beides zugleich. Das würde heissen, dass sich hier keine zwangsläufige Entwicklung vollzieht, sondern dass ein grosser Entscheidungsspielraum für unsere Politik wie für das Verhalten jedes einzelnen besteht.
Darauf deutet auch die grosse Vielfalt der Erscheinungsformen hin. Nach ihrer Entstehung unterscheidet der Agrarbericht Kleinbauernbetriebe, die traditionell in Verbindung mit anderen Erwerbsquellen bewirtschaftet werden sowie bisher hauptberufliche Betriebe, die nun als alleinige Existenzgrundlage nicht mehr ausreichen und bei moderner Technik auch keine Vollbeschäftigung mehr bieten. Besonders wird auf eine neue Gruppe

moderner nebenberuflicher Betriebe hingewiesen, in denen unter Lösung von traditionellen und ortsüblichen Bewirtschaftungsmethoden spezielle Organisationsformen entstehen, die viel Phantasie und unternehmerische Leistung verraten und zu beachtlichen Einkommen führen.

Der Einwand mangelnder Rentabilität, der in der agrarpolitischen Diskussion oft gegen die nebenberufliche Landwirtschaft geltend gemacht wird, ist nach den vorliegenden Ergebnissen kaum zu halten. Der Anteil der landwirtschaftlichen Betriebseinkommen am Rohertrag liegt höher als in den hauptberuflichen Testbetrieben des Agrarberichtes. Die Sachaufwendungen sind in den Nebenerwerbsbetrieben also relativ geringer, zumal weniger kapitalintensiv gewirtschaftet wird. Dabei werden jährliche Reineinkommen erzielt, die bei Repräsentativuntersuchungen in zwei ländlichen Regionen bei durchschnittlich DM 6'000 lagen. Sie bilden bei ausserlandwirtschaftlichen Einkommen von DM 13'000 bzw. 16'700 wichtige Beiträge zum Gesamteinkommen der Familien und verbessern deren soziale Lage entscheidend.

Es gibt erste Beispiele über nebenberufliche Landwirtschaft, die Wissenschaft und Wirtschaftsberatung zu intensiver Beschäftigung herausfordern sollten. Praktisch ist hier von der sozialökonomischen Forschung ein ganzer Bereich neu zu erschliessen, der sich den zünftigen Betriebswirten bisher als schwer zugänglich erwiesen hat. So haben auch viele Bauern noch nicht erkannt, dass sie bei kombinierter Erwerbstätigkeit mit geringerem Risiko eine bessere soziale Lage erreichen können, als durch Betriebsvergrösserung und hohe Investitionen. Der Wettlauf mit der allgemeinen Einkommensentwicklung ist dadurch doch nicht zu gewinnen. Die kapitalintensiven Vollerwerbsbetriebe, die man heute als Zielbilder herausstellt, werden bald von der Entwicklung wieder überholt sein, sie gelten auch allgemein als besonders preisempfindlich. Im Vergleich mit ihnen schneiden die Zu- und Nebenerwerbsbetriebe gar nicht schlecht ab.

Falsches Konkurrenzdenken

Die hauptberuflichen Landwirte fühlen sich verständlicherweise immer noch als die "eigentlichen" Landwirte und betrachten ihre nebenberuflichen Berufskollegen teilweise als Konkurrenten. Die Führung der Bauernverbände betont zwar mit Recht die Solidarität aller Gruppen. Aber die traditionellen Vorstellungen, dass ein Bauer keine andere Tätigkeit haben und ein richtiger Bauernhof einen dauerhaften Vollerwerb allein aus der Landwirtschaft bieten muss, sind noch sehr stark und werden auch von der Strukturpolitik gestützt. Praktisch bleiben die nebenberuflichen Landwirte von der Strukturförderung ausgeschlossen, ja, die Gewährung von sozialen Hilfen wird sogar vom Verzicht auf die Landbewirtschaftung abhängig gemacht.

Die Zielbilder der Strukturpolitik sind sinngemäss die gleichen geblieben, früher sprach man vom Erbhof, heute heisst es "entwicklungsfähiger Betrieb". Dabei werden die Mindestgrössen laufend angehoben, in der Hoffnung, dass die Landwirte dadurch an der allgemeinen Einkommensentwicklung teilhaben können. Weil sich aber weder der Boden vermehren noch der Markt nennenswert erweitern lässt, ist die Betriebsvergrösserung nur durch einen Schrumpfungsprozess auf Kosten anderer möglich, die auf ihre Flächen und Marktanteile verzichten und bei dem nur wenige überleben. Eine solche Bodenkonzentration vollzieht sich jedoch nicht im freien Wettbewerb, sondern weitgehend gegen den Strom der natürlichen Entwicklung. Sie kann daher nur mit einer Fülle von Subventionen durchgesetzt werden und erfordert unglaublich hohe volkswirtschaftliche Kosten. Die dadurch entstehenden grösseren Betriebe als rentabel zu bezeichnen, grenzt an Zynismus.

Im Bemühen um rationale Begründung dieser Politik ist die agrarpolitische Diskussion in ein gefährliches Konkurrenzdenken geraten, bei dem ein Gegensatz zwischen Vollerwerbsbetrieben und Nebenerwerbsbetrieben konstruiert wird. So heisst es, die nebenberuflichen Landwirte würden den Markt stören und die Preise kaputt machen. Man argumentiert etwa, sie kaufen ihre Schlepper aus gewerblichen Einkommen und können dadurch

billiger produzieren als die hauptberuflichen Landwirte, die ihre Investitionsmittel selbst erwirtschaften müssen, infolgedessen eine andere Kostenkalkulation haben. Auf den ersten Blick mag das einleuchten. Bei näherer Ueberlegung kommt man zum entgegengesetzten Urteil.

Denn erstens kaufen gerade die hauptberuflichen Landwirte manche Betriebsmittel mit Subventionen, Zinsverbilligung und anderen Investitionshilfen. Sie sind dadurch ihren nebenberuflich wirtschaftlichen Nachbarn gegenüber im Vorteil, die sich die Mittel für den Schlepper selbst verdienen müssen.

Zweitens werden im Rahmen der Marktordnungen allen die gleichen Erzeugerpreise garantiert. Etwaige Ueberschüsse gehen also nicht zu Lasten der hauptberuflichen Landwirte, sondern werden von der Allgemeinheit bezahlt.

Die Hauptfrage ist hier aber, ob gerade die nebenberuflichen Landwirte zur Ueberschussbildung beitragen. In dieser Hinsicht bestehen manche falschen Vorstellungen: Nicht die Zahl der Betriebe ist entscheidend für den Konkurrenzdruck am Markt, sondern die Produktivität der Flächen. Der neueste Agrarbericht gibt dazu interessante Zahlen: Während der durchschnittliche Betriebsertrag in den hauptberuflichen Testbetrieben bei DM 3'126 je ha lag, wurden in den Betrieben unter deren Grenze nur DM 2'093 je ha erwirtschaftet. In einem regionalen Vergleich zwischen Testbetrieben und Nebenerwerbsbetrieben wird sogar ein noch grösserer Abstand im Rohertrag je ha von DM 3'520 zu DM 1'910 angegeben.

Im Agrarbericht heisst es dazu, dass "die nebenberuflichen Landwirte insofern zur Entlastung der Agrarmärkte beitragen, als sie die Flächen ihrer Betriebe weniger intensiv nutzen als die hauptberuflichen Landwirte". Das ist vollkommen verständlich, denn nebenberufliche Landwirte wollen ja nur Teilarbeitszeiten nutzen und sind dabei nicht auf ihre Einkommen aus der Landwirtschaft allein angewiesen. Die Vollerwerbsbetriebe dagegen stehen ganz anders unter dem Zwang, das Höchst-

mögliche herauszuholen. Wenn die nebenberuflich bewirtschafteten Flächen zur Vergrösserung von Vollerwerbsbetrieben dienen, müsste man mit einem weiteren Anstieg der Produktion und verstärktem Konkurrenzdruck rechnen. Ein Mittel zur Abschwächung der Ueberschussbildung wäre eher die Verbreiterung der nebenberuflichen Landwirtschaft.

Wirtschaftliche und soziale Partnerschaft

Die hauptberuflichen Landwirte sollten sich daher vor einer falschen Gegnerschaft hüten und sich bemühen, ihre Nachbarn als Berufskollegen zu behalten, wenn auch als nebenberufliche. Ohnehin werden viele von ihnen die nebenberuflichen Landwirte von morgen sein. Mag auch manchen eine Betriebsvergrösserung vorteilhaft erscheinen, so würden doch die wenigen Landwirte, die dann bald buchstäblich allein auf weiter Flur bleiben, in die Gefahr wirtschaftlicher und menschlicher Isolierung geraten.

Die betriebswirtschaftlichen Leitbilder sind zur Beurteilung dieser Probleme zu eng. Man betrachtet die wirtschaftliche und soziale Umwelt als gegeben, ohne danach zu fragen, wie sie sich unter dem Einfluss der einzelbetrieblichen Massnahmen verändert. In der Kalkulation erscheint der Landwirt als Arbeitskraft und Einkommensbezieher. Der Mensch als soziales Wesen, das nur in Verbindung mit anderen leben kann, gerät leicht aus dem Blickfeld. Doch die soziale Parität ist nicht nur eine Frage des Einkommens, sondern auch der menschlichen Verbindungen, des kulturellen Lebens, der Bildungsmöglichkeiten und der Teilnahme an allen öffentlichen Einrichtungen.

Selbst in wirtschaftlicher Hinsicht ist der moderne Betrieb mit seinem komplizierten technischen Apparat allein nicht existenzfähig. Auch grössere Betriebe müssen mit anderen Landwirten und mit Dienstleistungsbetrieben zusammenarbeiten, sich an genossenschaftlichen Verarbeitungsbetrieben und Marktverbänden beteiligen. Zwischen ihrer inneren Organisation und den Beziehungen nach aussen besteht ein enger Zusammenhang. Kein

Bauer will wie sein Grossvater vieles selbst herstellen, er ist wie andere auch auf Vorleistungen aller Art angewiesen. Das vielfältige Beziehungsgeflecht einer modernen Landwirtschaft hängt aber sowohl von der Anzahl und Struktur anderer Betriebe als auch von der Bevölkerungsdichte und der Tragfähigkeit für Handwerks- und Handelsbetriebe ab.
Alles in allem ist das Verbindende stärker, und zuletzt wäre niemandem damit gedient, wenn man die Masse der Betriebe zugunsten weniger grösserer Landwirte auflösen wollte.

Besondere Problemgebiete

Industrie- und stadtnahe Gebiete mit günstigen Böden und Klimabedingungen sind relativ gute Standorte für grössere Vollerwerbsbetriebe. Doch es gibt weite industrieferne Regionen und zusätzliche Probleme in den Mittelgebirgslandschaften, die nahezu die Hälfte der Bundesrepublik umfassen. Bei weniger günstigen Boden-, Klima- und Geländeverhältnissen handelt es sich dort um landschaftlich reizvolle Gebiete mit relativ grosser Bevölkerungsdichte, die als Wohn- und Erholungsgebiete besondere Bedeutung haben.

Die nebenberufliche Landwirtschaft hat dort besondere Funktionen. So zeigte eine Untersuchung, dass in einer niederbayerischen Region 93% aller landwirtschaftlichen Betriebe nebenberuflich bewirtschaftet werden, dass die betreffenden Familien 52% aller Arbeitskräfte der örtlichen Gewerbebetriebe stellen und am Fremdenverkehr stark beteiligt sind. Durch eigenes Haus, billigere Lebenshaltung und zusätzliche Einnahmen aus der Landwirtschaft werden die Familieneinkommen um rund 45% aufgestockt. Das bedeutet eine Verbesserung der sozialen Lage und Hebung der regionalen Kaufkraft. Als wichtige Nebenleistung fällt der Allgemeinheit die Erhaltung der Kulturlandschaft zu.

In solchen Regionen ist die nebenberufliche Landwirtschaft die allein denkbare Zukunftsform. Ihre Auflösung würde nur den wirtschaftlichen Rückstand der betreffenden Gebiete vergrössern und zur Verödung der Landschaft führen. Andererseits besteht

durch den hohen Anteil von etwa zwei Drittel aller Familien mit Landbesitz ein verhältnismässig konstantes Arbeitspotential. So geht es hier darum, die nebenberufliche Landwirtschaft zu modernisieren und gleichzeitig die gewerblichen Verdienstmöglichkeiten durch eine wachstumsorientierte Regionalpolitik zu verbessern.

Dabei werden die Zukunftsaussichten der nebenberuflichen Landbewirtschaftung laufend günstiger. Biologische Fortschritte kommen allen Betriebsgrössen zugute und für den kooperativen Einsatz technischer Hilfsmittel gibt es viele Möglichkeiten. Ohnehin bleibt die moderne Landbewirtschaftung Saisonarbeit, und die allgemeine Arbeitszeitverkürzung lässt dafür mehr Zeit frei. So wirkt vieles dahin zusammen, dass die nebenberufliche Garten- und Landwirtschaft gerade in Ländern mit hochentwickelter Wirtschaft eine Zukunftsform sein kann.

Neue Motive

Gewiss sind die Motive der kombinierten Berufs- und Erwerbstätigkeit sehr verschieden und vom sozialen Standort des Einzelnen abhängig. Sie verändern sich auch im Zuge der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung. Im Frühkapitalismus dienten Nebenerwerb und Selbstversorgung der sozialen Sicherung vieler Familien. Nach den Erfahrungen der Weltwirtschaftskrise sprach man von Krisenfestigkeit, in den kriegsbedingten Mangelperioden ging es um die eigene Nahrungsmittelversorgung. Mit Vollbeschäftigung und wachsendem Wohlstand sind ausserwirtschaftliche Motive mehr in den Vordergrund getreten. Mancher sucht ein Gegengewicht zum einseitigen Hauptberuf, einen gesundheitlichen Ausgleich, vielleicht auch menschliche Kontakte in einem örtlich überschaubaren Gemeinwesen. Vielen Familien bietet die ländliche Heimat einen breiteren Lebensrahmen, mit manchen Vorzügen für die heranwachsenden Kinder, vielleicht auch durch Verbindungen mit der älteren Generation, die sich noch aktiv am Leben beteiligen möchte und dabei den Jüngeren eine Hilfe sein kann. So kann die Beschäftigung als Landwirt oder Gärtner zu einem Freizeitberuf werden, der nicht wie andere Hobbys nur Geld kostet, sondern ausserdem etwas einbringt.

Im Saarland, einem traditionellen Gebiet der nebenberuflichen Landwirtschaft, hat sich ein besonderer Verband der Landwirte im Nebenberuf gebildet, der aktive Kräfte angezogen hat und seine Mitglieder bei der Einführung moderner Bewirtschaftungsmethoden berät. Ein Leitsatz seines Vorsitzenden lautet, die Betriebe ganz nach Neigung und Eignung des Einzelnen aufzubauen und auf die verfügbare Arbeitszeit abzustimmen.

Ausserdem wäre daran zu denken, in den für die hauptberufliche Landwirtschaft weniger günstigen, aber landschaftlich attraktiven Gebieten auch Nichtlandwirten den Zugang zum Boden zu erleichtern. Das Freiwerden von Flächen eröffnet viele Möglichkeiten für die Schaffung neuer Wald- und Naturschutzgebiete, für die Pferde- oder Wildhaltung, nicht zuletzt die Ausweisung von Baugebieten für Eigenheime und Ferienhäuser. So kann der Landsitz, der früher wenigen Familien vorbehalten blieb, in Form der Zweitwohnung für breitere Bevölkerungskreise Bedeutung gewinnen.

Aufs Ganze gesehen treten hier die agrarpolitischen hinter den grossen gesellschaftspolitischen Aufgaben zurück, und es wird eine der grossen Aufgaben der folgenden Jahre sein, eine gemeinsame Konzeption der landwirtschaftlichen Strukturpolitik und der Regionalpolitik zu entwickeln. Dabei geht es um die Umweltgestaltung im weitesten Sinne und um die Erschliessung der bisher ländlichen Regionen für die Bedürfnisse der Gesamtbevölkerung.

Das Leben im ländlichen Raum mag einige Besonderheiten behalten. Aber sie sollen nicht im Gegensatz zu städtischen Lebensformen, sondern mehr in ihrer Ergänzung gesehen werden. Der Freiheitsraum in der Entscheidung des Einzelnen über die Art seines Wohnens und die damit verbundene Lebensgestaltung ist eine wichtige Grundlage einer modernen Demokratie. Damit wird die Frage, ob wir menschenleere Regionen mit wenigen grossen Agrarbetrieben schaffen, oder die Entwicklung einer vielgestaltigen Landwirtschaft in urbanisierten Landschaften fördern, für die Gesamtgesellschaft lebenswichtig.